

Bezugsgebühr:

Einmalige Gebühr für Briefe bei Mietz
gewöhnlicher Satzung durch unter
schiedliche und verschiedene, an
Gebühren und Kosten nur einmal
auf 10 Pf. Durch ausdrückliche Kom-
municante 20 Pf. bei 20 Pf. so die
der kommunale Poststelle durch
die Postamt, ohne Gemeinde, im Kas-
tchen und entwendendem Satzung.
Die den Briefen von Dresden und
umliegenden Städten und Gemeinden
an das Kasten zu entnehmen
Gebühren enthalten die
ausserordentlichen Briefe mit der
Posten. Ausgabe wünschen un-
d Schriff oder aller Art
und Postamt. Poststellen nur mit
postamtlichen Quellenangabe
oder Postamt.

Telegramm-Adressen:
Nachrichten Dresden.

Empfangsstelle: Marienstr. 20.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Wetterfeste Loden-Pelerinen, Damen-Loden-Kostüme, Touristen-Anzüge
empfiehlt das
Spezialgeschäft von Jos. Fiechtel aus Tirol, Schlossstrasse 23.

Anzeigen-Carl.

Kontakt von Anführungen bis
Vorabend 3 Uhr. Sonn- und
Feiertag nur Markenfrage ab von
11 bis 1/2 Uhr. Die 1. Haupt-
verhandlung ist 5 Silben 25 Pf.
Gesamtkosten auf der Straße
10 Pf. auf dem Platz 10 Pf. die Seite
auf Seite 20 Pf. als Gegenrede
10 Pf. auf dem Platz 10 Pf. die Seite
auf Seite 20 Pf. von außerhalb
10 Pf. zu einem nach Sonn-
und Feiertags 10 Pf. auf der Straße
10 Pf. auf dem Platz 10 Pf. Die
Briefe der Anteile sind im Posten-
und Abholungsbüro beliebt. Aus-
nahmsweise ist es auch erlaubt
Buchstaben zu überbringen.
Begleitblätter
Briefe 10 Pfennig.

Begleiter: Nr. 11 und 2096.

Ehrenpreis
höchste Auszeichnung für Gartenschläuche
der III. Internationalen Gartenbau-Ausstellung Dresden 1907
Reinhardt Leupolt, DRESDEN-A.
Wettinerstrasse 26.



Massiv Gold - fugenlos!
Das Paar von 12 bis 65 Mark.
Gravierung gratis.

Trauringe: Aug. Reinhardt,
9 Seestrasse 9.



Julius Schädlitz
Am See 10, part. u. I. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Löwen-Apotheke,
DRESDEN.

Nervenschmerzen

Nr. 137. Spiegel: Wohlauftall in Österreich. Wettergescheitwurf, Brüderinnen, Sparvereinsschäfte, Freilicke, Mattoff, Wittering: | Sonnabend, 18. Mai 1907.

Morgen, am ersten Pfingstfeiertag, bleiben sämtliche Geschäftsräume geschlossen. Am zweiten Feiertag ist unsere Hauptgeschäftsstelle, Marienstraße 38, von vormittags 11 bis 1/2 Uhr geöffnet.

Politischer Wettersturz in Österreich.

Wie an dieser Stelle vorausgesagt, haben die österreichischen Wahlen mit einem vollkommenen Sieg der Sozialdemokraten und Klerikalen geendet, denn wieviel Überraschungen auch die bevorstehenden Stichwahlen bringen mögen: an der Tatsache, daß Schwarz und Rot die Hauptfarben des neuen Abgeordnetenhauses sein werden, ist nicht mehr zu rütteln. Gleich im ersten Wahlgange und die sozialdemokratischen Mandate schon auf 80 angewollten, also beinahe auf das Sechsfache des alten Verhauses, der nur 11 Abgeordnete aufwies. Da die österreichischen Genossen bei den 65 Stichwahlen, an denen sie beteiligt sind, sicherlich noch einige Sitzes einheimsen werden, so kann man ihre zukünftige Fraktionsstärke ruhig auf 70 bis 80 Plätze im österreichischen Parlament veranschlagen. Der gewaltige Sprung, der sich in diesen Zahlen ausdrückt, ist für den Wandel der Dinge in unserem verbündeten Nachbarreich ebenso charakteristisch, wie selbstverständlich für den denkenden politischen Beobachter. Immer werden diejenigen Parteien beim allgemeinen Wahlrecht im Vorteil sein, die die beste Organisation besitzen und die Wahlen am intensivsten zu bearbeiten verstehen. Dazu kam, daß die alten großen Parteien, deren Flämmchen jetzt das Wahlschlachtfeld bedecken, allmählich in eine bedauerliche Stagnation hineingeraten waren, die sich in dem Überwuchern kleinstlichen Parteizweiges und gegenseitiger persönlicher Verunglimpfungen der Führer zeigte. Dies hatte zur Folge, daß man — ohne es zu merken — der Zugkraft an weite Volksmärsche allmählich verlustig ging und die Einsicht in die Notwendigkeit des Gemeinbürgerschaftsgefühls gerade in kritischer Stunde am wenigsten besaß. In der bekannten lächerlichen Separatierung in kleine und kleinste Parteipartikelchen, die noch hinter wir uns in Deutschland ist, zogen die bürgerlichen Parteien Österreichs in die Wahlschlacht: daß Etwas war fürchterlich... Man hatte zweierlei nicht bedacht, was doch so nahe lag: daß der demokratische Gedanke, wie er von den Sozialdemokraten und Christlich-Sozialen vertreten wird, unbedingt eine große verbende Kraft äußern würde, und daß der Luxus einer übermäßigen Parteiherrschaft mit der nüchternen Praxis des allgemeinen Wahlrechts nun einmal nicht vereinbar ist, denn hier gilt nur Masse gegen Masse. Hoffentlich machen die deutschen bürgerlichen Parteien in Österreich wenigstens bei den Stichwahlen gemeinschaftliche Sache und retten so, was noch zu retten ist. Wenn sie auch nicht mehr annähernd ihre früheren Fraktionsstärken erreichen können, so haben sie doch bei genügender Anzahl alle Aussicht, im neuen Abgeordnetenhaus das Jüngste an der Wage zu bilde. Vermöglich wird der prinzipielle Gegensatz, der die beiden kürzesten Parteien — die Christlich-Sozialen und Sozialdemokraten — voneinander trennt, häufig zu den heftigsten parlamentarischen Kämpfen führen. Dann wird es an den deutschen Parteien sein, unter geistiger Ausnutzung der Situation mit dem Gewicht ihrer Stimmen Entscheidungen herbeizuführen, die sowohl dem nationalen, wie dem sozialstaatlichen und bürgerlichen Gedanken zu statten kommen. Hier gilt es um so mehr, auf dem Posten zu sein, als das Überwuchern des Klerikalischen und sozialistischen Einflusses sonst ins Ungemessene wachsen müsste.

Man vergegenwärtige sich die neugethauene Lage in Österreich. Auf der einen Seite die Sozialdemokraten, auf der anderen die Klerikalen in mächtiger Blockstellung; dazwischen die anderen kleineren Fraktionen im Abgeordnetenhaus. Da die lebhafte Regierung unter keinen Umständen gemeinsame Sache mit den Sozialdemokraten machen kann, muß sie sich — ob sie will oder nicht — an die Christlich-Sozialen anlehnen, die zusammen mit den Alt-Klerikalen die stärkste Partei ausmachen und etwa 100 bis 110 Köpfe zählen werden. Eine Regeneration des derzeitigen Kabinetts, das ein parlamentarisches Ministerium ist, muß über kurz oder lang eintreten, denn seine Zusammensetzung entspricht nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen. Unterrichtsminister Dr. Marchet ist bei der

Wahl in Wien endgültig durchgesunken; er hat

daraus die richtige Konsequenz gezogen und demissioniert. Die Landesmannminister Pacak und Prade sind zwar gewählt, und Dr. Derschatta und Fortsch sind in aussichtsreicher Stichwahl, aber sie gleichen Generalen ohne Truppen und werden früher oder später vom Palabe weichen müssen. In diesem Falle würden natürlich die Klerikalen maßgebende Ministerposten für sich fordern, vor allem die Besetzung des Kultus- und Unterrichtsministeriums mit einem der ihrigen. Dann wird es von der Einigkeit, Stärke und Klugheit der anderen Parlamentsgruppen abhängen, ob sie sich bei Neubildung des Ministeriums ignorieren lassen oder nicht. Aber selbst wenn das Kabinett Beck ganz zurücktreten und einem farblosen Geschäftsministerium Platz machen sollte, heißt es besonders für die deutschen Parteien, die Ohren steif zu halten und bei den Stichwahlen möglichst viele bürgerlich-freisinnliche Kompromitkandidaten nationaler Richtung durchzubringen. Vorläufig sind sie alle zusammen nur ein sehr, sehr kleines Häufchen! Die Deutsche Volkspartei, die im alten Hause 18 Mitglieder zählte, hat am Dienstag nur 5 Mandate erhalten; selbst wenn sie reichlich in den 27 Stichwahlen, an denen sie beteiligt ist, steigen sollte, kann sie ihre alte Stärke auch nicht annähernd wiedererlangen. Einiges besser hat die Deutsche Fortschrittspartei (bisher 30 Abgeordnete) abgeschnitten; sie hat 8 Mandate sicher und kommt in 30 Stichwahlen. Die Freitaldeutschen haben erst 3 Mandate in den Händen; ob sie wesentlich mehr bekommen werden, ist ebenso unsicher, wie die Beantwortung der Frage, ob ihr Führer A. H. Wolf in Trautenau siegen oder gegen Eppinger von der Deutschen Fortschrittspartei unterlegen wird. Die deutschen Agrarier haben mit 7 Sitzen nicht übermäßig günstig abgeschnitten; sie hoffen aber auch noch auf die Stichwahlen. Ganz von der Bildfläche verschwunden sind die Schönianer. So sieht das neue Österreich aus: die deutschen und die bürgerlichen nationalen Parteien haben vorläufig ihre einzige Rolle ausgepielt und müssen aussehen, wie sich Sozialdemokraten und Klerikale in den Raum teilen und die parlamentarische Arena mit ihrer ausschlaggebenden Stärke beherrschen werden. Wer hätte das gedacht? Ubrigens ist es den bisherigen tschechischen Hauptparteien genau so gegangen wie den deutschen: alle ihre verschiedenen Denominationen sind geschwächt worden und auch bei ihnen ist "Sozialdemokrat" Trumpf.

Die Resultate der 70 galizischen Wahlen stehen noch aus, und ebenso sind 188 Stichwahlen erforderlich, aber — wie schon oben bemerkt — an dem jetzt bereits feststehenden Resultat, das den Sozialdemokraten und Klerikalen das Übergewicht sichert, ist nichts wesentliches mehr zu ändern. Elegisch schreibt die Wiener "R. Dr. Br.": "Der Gesamteindruck, den der Tag hinterläßt, ist, daß Rot und Schwarz die Farben sind, die im ersten Parlament des allgemeinen Stimmrechts dominieren werden." Es mehren sich auch die Stimmen, die mit bestigen Vorwürfen gegen diejenigen deutschen Führer hervortreten, die „in blindem Volkseinheitsismus diese Wahlreform befürwortet“ haben. Wir möchten glauben, daß es jetzt keinen Sinn hat, viel zu zetern, denn was geschehen ist, ist geschehen. Viel wichtiger wäre es für die Deutschen angesichts dieser traurigen Erfahrung, alle Kräfte einzuziehen, um den Schaden soweit als möglich gutzumachen. Die Möglichkeiten hierzu liegen in einem vernünftigen, geschlossenen Vorgehen bei den bevorstehenden Stichwahlen gegen Rot und Klerikale und in einer zielvollen parlamentarischen Taktik im neuen Abgeordnetenhaus. Gemeinsame Not lehrt bekanntlich einig sein! Sieben unserer österreichischen Stammesbrüder die Lehre nicht, so ist ihnen nicht zu helfen. Nach bewährtem reichsdeutschem Ruster müssen die einzelnen deutschen Parteien gefunde Kompromisse schließen, statt lachende Dritte die Früchte ihres Haders ernnten zu lassen. Sieben sie bei den Stichwahlen zusammen, so können noch recht erfreuliche Verschiebungen im Gefügebilde der österreichischen Wahlen eintreten. Und weiter: Das neue Parlament wird kein Haus der großen Parteien sein, sondern ein wahres Mosaik von Fraktionen und Fraktionen aus allen Nationalitäten aufzuweisen. Eine Gruppe von 30 bis 60 deutsch-nationalen und deutschfreisinnlichen Abgeordneten kann, wenn sie unter sich einig, gut organisiert und umsichtig ist, eine ganz bedeutende Wirkung üben. Dieser Einfluß wird ihr zudem erleichtert durch die innere Gegenseitigkeit der beiden neuen großen Parteien der Sozialdemokraten und Klerikalen. Außerdem ist bei allem Unglück noch ein Glück zu konstatieren! Wie erwähnt, ist die stärkste tschechische Partei bis zur Stunde die sozialdemokratische, die an 20 Abgeordnete zählt: neben ihr gibt es aber radikale Staatsbrecher, tschechische

Kleriker, Nationalsozialisten, tschechisch-klerikale und tschechische Christlich-Soziale, tschechische Fortschrittler und Realisten, die alle noch um die in den Stichwahlen zu vergebenden Mandate kämpfen. Welche Rolle unter diesen Umständen die Tschechen im künftigen Abgeordnetenhaus spielen werden und ob insbesondere alle diese Fraktionen zusammen die Durchsetzung der tschechisch-nationalen Postulate ebenso anspruchsvoll und haräntig verreiben werden, wie sie bisher unter der Führung der Jungtschechen betrieben wurde, wie insbesondere die tschechischen Sozialdemokraten zu diesen nationalen Forderungen sich verhalten werden, ist eine vorläufig noch nicht zu beantwortende Frage. Eins aber ist sicher, daß die nationale Stärke der Tschechen voraussichtlich einen schweren Schlag erlitten hat, der den Deutschen Böhmen bei fluger Benützung sehr zu gute kommen kann...

Neueste Drahtmeldungen vom 17. Mai.

Münchner Hoftheater-Prozeß.

München. (Priv.-Tel.) Im Verlaufe der heutigen Verhandlung des Hoftheater-Prozesses gab Rechtsanwalt Sieber folgende Erklärung: "Meine Überzeugung ist, daß Exzellenz v. Speidel im Falle Wimmer als Kavalier, Beamter und Chemiker makellos dasteht. Ich befand, daß ich von verschiedenen Seiten, besonders von Bühnenmitgliedern, irrig informiert worden bin. Selbstredend fallen in dieser Beziehung auch die gegen Oberregisseur Heine gemachten Vorwürfe weg. Ich spreche auch ihm mein Bedauern aus." Die Erklärung rief lebhafte Bewegung hervor. Der Vorsitzende erklärte darauf, daß der Fall Wimmer damit ganz ausseide und daß damit vielleicht die Grundlage gegeben sei zu späteren Vergleichsverhandlungen. Zrl. Wimmer wurde beim Verlassen des Gerichtssaals von verschiedenen Seiten beglückwünscht. Unter großer Spannung wurde dann der Theateragent Schels als Zeuge aufgerufen, der aufgab, dem Bayrischen Kurier" das Material geliefert zu haben. Die Amtszeit selbst, wie sie in dem Blatte standen, habe er nicht geschrieben. Einige Dinge habe er erst nachträglich erfahren. Der Zeuge berief sich grobenteils auf Angaben des Kammerjägers Bruds, der jetzt Direktor u. a.: Meines Wissens ist Herr Bruds ein feierlicher Mensch, aber ich weiß auch, daß er, wenn er einige klischeenartige Worte hinter die Binde gegeben hat, alles mögliche behauptet. In einer solchen Stimmung sei er während immer. Bemerkenswert waren die Aussagen des Rechtsanwalts Dr. Ernst Münnich über die Schulden der Frau Generalmusikdirektor Motz. Der Zeuge ist im Herbst 1904 mit einer Reihe von Kreditgebern der Frau Motz in Unterhandlung getreten, um im Auftrage des Herrn Motz einmal festzustellen, welche Forderungen gegen seine sehr verschwenderisch aufirende Frau eigentlich vorliegen. Frau Motz habe damals eine Auflistung ihrer Schulden gemacht, die etwa 22 000 M. betrugen. Der Zeuge bezahlte den Betrag im Auftrage Motz und vereinbarte mit den Gläubigern zugleich, daß sie Frau Motz keinen Kredit mehr geben dürften. Weiter mußte Frau Motz die Erklärung abgeben, daß sie Schulden ohne Wissen ihres Mannes nicht mehr machen wolle. Trotzdem sind irgendwann wieder 18 000 M. Forderungen an sie eingelaufen, und, wie der Zeuge mitteilt, hat sich Herr Motz abermals bereit erklärt, für diesen Betrag einzutreten; allerdings zum letzten Male, denn bekanntlich lebt er schon seit 1902 mit ihr in Gütertrennung. Der Zeuge betont außerdem, daß Generalmusikdirektor Motz von den neuen Schulden seiner Frau niemals vorher Kenntnis gehabt habe. Durch Befragung der Gläubiger habe sich auch herausgestellt, daß Frau Motz kein Gedächtnis gehabt habe, ihr Mann dürfe von diesen Schulden nichts wissen. Nach der Bekündung des Zeugen ist Frau Motz als hochgradig nervös anzusehen, denn sie habe in den letzten Wochen nicht weniger als 50 M. für Morphin und andere Schlafmittel ausgegeben. Weiterhin habe sie einem Arzt 400 M. einem anderen 500 M. für Gegenstände bezahlt. Die von ihr gekauften Kleidungsstücke haben sie über 400 M. zu begleiten. Ihre Schulden in Modewaren und Juwelen beliegen sich auf Tausende. Auf Veranlassung Motzs wurden die großen Firmen gewarnt, da Motz erklärt, er wolle für die Schulden seiner Frau nicht mehr aufkommen. Der Zeuge weiß nichts davon, ob Frau Motz das Versprechen gegeben hat, Orden zu verkaufen.

Unwetter-Nachrichten

Wom. (Priv.-Tel.) Professor Ricco schildert die gegenwärtige Tätigkeit des Aetna und des Stromboli in folgender Weise: Auf dem Aetna liegt der Krater des Quells von völlig offen. Aus einem feurigen Schlund des Kraters werden Steine und Lapilli etwa 40 Meter hoch emporgeschleudert, aber die Masse fällt wieder in den Krater zurück. Seit dem 5. d. M. hat sich nördlich von diesem ein anderer Schlund aufgetan, der nur glühende Asche enthält. Auf dem Stromboli ist die vulkanische Tätigkeit viel größer. Der Feuer schlund befindet sich 180 Meter unter dem 926 Meter hohen Gipfel des die Insel krönenden Berges. Die bewohnte und behaupte Insel wird durch diesen Gipfel vor dem Bombardement des Vulkanus geschützt, während die mehreren Erosionen entstehende Asche durch die von zwei mächtigen Felsschlüssen eingedämmte so genannte Feuerfurche ungehindert ins Meer fließt. Die

ist nach den Urteile der Ärzte ein stark umstrittenes Spezialkonsortium: Bierbrauerei, Dresden. In Flaschen über.

Kernbräu